



Brief von Edvard an seinen Enkel

Edvar lebt in einem kleinen Stadtteil am Rande von Açailândia, tief im Landesinneren von Maranhão. Leider kann er sein Schicksal bis heute nicht selbst bestimmen. Er wohnt an einem Ort, an dem niemand gerne leben möchte. Dabei gefiel ihm Piquiá anfangs sehr. Der Name ist angelehnt an einen der höchsten Bäume der Region, Pequi, welcher wohlschmeckende Früchte trägt.



Ein paar Jahre später zog jedoch ein neuer Nachbar in die Region. Die sogenannte "Entwicklung" erhielt Einzug in Piquiá und änderte sogar den Namen des Stadtteils in "Pequiá", das Akronym für Petrochemie Açailândia. Açai ist eine weitere typische und köstliche Frucht der Region. Açailândia, "die Stadt des Açai", hat durch die Industrie ihre ursprüngliche Bedeutung verloren: Fortschritt und Respekt vor dem Leben sind hier nicht miteinander vereinbar.

Direkt neben Edvars Haus entstanden 14 Hochöfen, ein Kraftwerk und ein Stahlwerk. Die Menschen der Region wurden zu bloßen Einzelteilen dieser Industriemaschine degradiert.

Wir Missionare begleiten diese leidenden Menschen und versuchen sie in ihrem Kampf für ihre Rechte und die Umwelt zu unterstützen. Zusammen entwickeln wir Hoffnungen und Utopien. Daher gaben wir Edvar einen Stift, mit dem er einen Brief an seinen kürzlich geborenen Enkel schrieb:

Lieber Moisés, bitte verzeihe mir.

Ich weiß nicht, ob ich noch da sein werde, wenn du lesen gelernt hast und diesen Brief in deinen Händen hältst. (Unter anderem, weil man sagt, dass diese ganze Verschmutzung nicht nur unsere Herzen schwer werden lässt, sondern auch unsere Lungen zerstört!).

Ich möchte mich schon jetzt bei dir dafür entschuldigen, dass ich dir unser Haus und unsere Stadt so schmutzig und kaputt hinterlasse.

Weißt du, ich habe alles Mögliche versucht, um diese Gewalt aufzuhalten. In meiner Verzweiflung habe ich sogar unserem Präsidenten Lula geschrieben. Als die Pfarrer davon hörten, haben sie gelacht, aber ich wusste nicht, an wen ich mich wenden konnte. Doch der Präsident hat mir sogar geantwortet. Er sagte, dass er sich mit den „zuständigen Behörden“ in Verbindung setzen würde.

Gott sei Dank haben sich mir die Pfarrer und Mitglieder des Menschenrechtszentrums von Açailândia angeschlossen. Sie unterstützen mich und ich merke, dass ich in ihnen wahre Freunde gefunden habe.

Das möchte ich dir mit auf den Weg geben: Suche dir verlässliche Freunde, so früh du kannst. Freunde nehmen dir nicht deine Arbeit ab, Freunde, das sind die Menschen, die dich ermutigen und dir beibringen, wie du einen Traum verwirklichen kannst.

Ja Moisés, ein Traum, verliere niemals deine Träume.

Heutzutage versuchen manche Leute deine Träume zu kaufen, wie sie es mit meinen Kollegen gemacht haben. Ihre kleinen Grundstücke wurden gekauft von diesen Firmen, die ihre Eukalyptusmonokulturen dort hingepflanzt haben. Aus dem Eukalyptus machen sie Holzkohle für die Hochöfen. So haben viele meiner Genossen ihre Träume für Geld verkauft.

Mein Traum ist es von hier fortzugehen. Natürlich, ich war schon vor ihrer Stahlindustrie hier und hätte das Recht anstatt ihrer zu bleiben. Aber diese Firmen sind zu mächtig. Anfangs haben wir es nicht geschafft unsere Stimme gemeinsam gegen sie zu erheben, geschweige denn zu verhindern dass sie sich hier niederließen. Sie suchen sich die Gegenden aus, in denen die Menschen am schwächsten sind, machen vage Versprechungen von Arbeit und Reichtum und verdrehen uns so den Kopf.

Kurz nach ihrer Ankunft erhob sich zwischen ihrer Firma und unseren Häusern ein Vorhang aus Rauch. Nicht nur die Verschmutzung stieß mir dabei auf. Mir wurde auch klar, dass sie von Anfang an etwas zu verbergen hatten. Ihre Versprechen würden nicht so leicht wahr werden.

Danach schoß ihr Eukalyptus in die Höhe und umzingelte unseren Ort. Dieser so genannte "grüne Vorhang" sollte uns angeblich vor der Verschmutzung schützen.

Zwischen Rauch und Eukalyptus haben wir gelernt, dass diese Firmen gerne "Vorhänge" aufziehen, hinter denen sie sich verstecken können.

Eine Zeit lang versuchten wir die Geschäftsleute für uns zu gewinnen. Wenn sie soviel Geld hatten, um ihre Werke zu bauen, bliebe vielleicht etwas über, um unsere Häuser in eine weniger verschmutzte Gegend umzusiedeln.

Eines Tages habe ich meinen Mut gefasst und mit ihrem Chef gesprochen. Ich dachte mir, dass mein Enkel stolz auf mich wäre. Ihr Chef hat mich empfangen und mir zugehört... und sich dann über mich lustig gemacht! Er sagte, dass sie viele Schaufellader hätten, mit denen sie unsere Häuser ganz einfach in einen anderen Stadtteil umparken könnten!

Das machte mich traurig und verunsicherte mich. Mir wurde klar, dass wir Armen für diese Firmen nur als Dekoration dienen, wenn sie mal wieder ihre "soziale Verantwortung" zur Schau stellen wollen. Hin und wieder sponsoren sie eine lokale Fußballmannschaft, zeigen einen Kinofilm oder bezahlen einen Alphabetisierungskurs. Ohne weitere Verpflichtungen.

Auch Andere empörten sich und wir schlossen uns zusammen, um nun juristisch vorzugehen. Ein mutiger Schritt: Endlich würden uns die Firmen zuhören müssen. Wir waren 21 Familien und verlangten Schadensersatz für unsere gesundheitlichen Schäden.

Ein weiteres Mal haben wir uns autonom organisiert, um zu kämpfen. Es tut gut, zu sehen, dass wir nicht müde werden. Nach jeder Niederlage antworten wir ihnen noch entschlossener und mit noch mehr Überzeugung: und die Ungerechtigkeit, welche uns widerfährt, ist mehr als offensichtlich! Das Gesetz wird sich nicht täuschen lassen: Man wird uns entschädigen!

Doch auch die Alten täuschen sich manchmal und haben naive jugendliche Träume... Schließlich ist es die Hoffnung, die uns Kraft gibt. Aber ich habe gelernt, Moisés, dass die Hoffnung ein kleines Kind ist, das die Hilfe zweier großer Schwestern benötigt: Geduld und Weisheit.

Tatsächlich hat sich die Justiz täuschen lassen: Wir warten immer noch auf eine Antwort und es zieht sich unerträglich in die Länge. Sie sagen, dass Beweise fehlten, dass es nicht möglich sei uns zu entschädigen...

Möglicherweise ist die Justiz blind, doch ich habe eher den Eindruck, dass sie ziemlich gut riechen kann. Und ihr gefällt der Geruch des Geldes. Ich weiß nicht, ob ich das laut sagen darf, Moisés, vielleicht bringe ich mich in Gefahr, aber ich schreibe dir diese Zeilen, damit man dich nicht so enttäuscht wie mich.

Doch ich verspreche dir, dass ich trotz alledem niemals aufgeben werde! Schließlich kämpfe ich nicht für mich, sondern für euch Kinder, die das alles nicht verdient haben.

Ich würde dir gerne zu einem deiner kommenden Geburtstage ein neues, sauberes, gesundes und freies Land schenken! Deswegen habe ich bei deiner Geburt darauf bestanden, dass dein Name Moisés würde: Ich bin mir sicher, dass deine Generation mit uns zusammen neue Wege gehen wird. Für unsere Befreiung, für die Bejahung unser Lebens, welches innerhalb dieses gewaltsamen Entwicklungsmodells zurückbleibt.

Überhaupt scheint es mir so, dass wir in Piquiá den Weg der Befreiung schon seit langem eingeschlagen haben: Die Menschen zu versammeln, immer und immer wieder. Das ist das Wunder des Widerstandes; eine geschlossene Stimme gegen die Firmen zu erheben und nicht auf deren spalterische Angebote einzugehen. Das Wunder der Einheit.

Vor ein paar Wochen hat sich, aufgrund des öffentlichen Drucks, endlich auch die Staatsanwaltschaft eingeschaltet und einen konkreten Vorschlag für Verhandlungen unterbreitet.

Es macht mich stolz, dass sich dein einfacher, aber mutiger Opa nun endlich auf Augenhöhe mit den Firmenchefs, Gewerkschaften, Rechts- und Staatsanwälten zusammensetzen kann.

Ich habe es zwar nicht zu Lula geschafft, doch unter meinen bescheidenen Umständen konnte ich zumindest die Widersprüche dieser Firmen laut aufzeigen!

Wir leben in Hütten, aber über unseren Köpfen fahren Züge der Firma Vale, vollbeladen mit Eisenerz: 45 Millionen Reais pro Tag.

Viele Freunde von mir wurden Ende 2008 aus den Hüttenwerken entlassen. Doch wir fanden heraus, dass sie im gleichen Jahr Produkte im Wert von über 138 Millionen Reais exportiert haben und die Gehälter einiger Geschäftsleute aufstocken konnten.

Tja Moisés, während die Armen um ihr Überleben kämpfen müssen, werden die Reichen immer reicher. Dieses Mal sind ihre Widersprüche jedoch so offensichtlich, dass diesen Geschäftsleuten angst und bange wird, ihr Ansehen zu beschmutzen. Hier in Piquiá haben wir ein Sprichwort: Auch die Giganten haben Füße aus Ton!

Wir sind der Ton der Mächtigen: Solange wir still und untertänigst sind, bleiben sie auf ihren Beinen. Doch wenn der Ton sich in Bewegung setzt, mein Freund... dann wird es kein Halten mehr geben!

Moisés: Ich habe mich in Bewegung gesetzt, auch in deinem Namen. Und ich hoffe, dass sich diese Bewegung nie wieder beruhigen wird.

Liebevoll,
dein Opa Edvar

"Brief von Edvard an seinen Enkel" ist der Bericht und Begründung seiner Haltung eines vom Projekt Betroffenen (in deutscher Übersetzung vom Juli 2015)

Siehe zum Hintergrund das [Dossier im LabourNet Germany: Carajás - ein Entwicklungsmonster auf dem Vormarsch](#)

carta Edvar a seu neto

Edvar vive num povoado pequeno, nas periferias de Açailândia, profundo interior do Maranhão. Infelizmente, ele até hoje não é dono de sua história, porque reside onde ninguém gostaria de morar. Quando chegou no Piquiá gostou muito do nome daquela localidade: homenagem a uma das maiores árvores da região, com frutos gostosos.

Depois de poucos anos, porém, além dele chegou o “desenvolvimento”, que mudou até o nome do povoado transformando-o em “Pequiá”, acrônimo por “PetroQuímico Açailândia”. A própria “Cidade do Açai”, outro fruto saboroso típico da região, perdeu o sentido de seu nome: progresso e respeito da vida aqui não conseguem morar juntos.

Bem ao lado da casa de Edvar instalaram-se 14 fornos siderúrgicos, uma usina termelétrica e, agora, uma aciaria. Os seres humanos que moram na região são pouco mais que peças dessa máquina industrial.

Nós missionários e companheiros desse povo sofrido tentamos acompanhar essa luta pelos direitos sócio-ambientais e, junto com eles, cultivamos a esperança e a utopia. Por isso, emprestamos a caneta ao seu Edvar, que escreveu essa carta para o netinho dele, recém nascido:

Caro Moisés, me desculpe.

Quando você souber ler e conseguir entender minha carta, não sei se ainda estarei aqui (também porque dizem que toda essa poluição, além de partir o coração, mata os pulmões da gente!).

Mas desde já peço desculpa por entregar-lhe uma casa e um povoado tão sujo e destruído.

Tentei de muitas maneiras impedir toda essa violência, sabe?

Até os padres deram risadas quando souberam que um dia, desesperado, escrevi ao presidente Lula! Estudei até a oitava série incompleta, não tinha ideia de quem podia me ajudar.

Mas o presidente me respondeu, viu?! Me disse de contatar “os órgãos encarregados”.

Graças a Deus que os padres e o Centro de Defesa se juntaram a mim e me orientaram. Eu sinto que são amigos.

Isso queria te dizer: escolha desde cedo amigos de confiança! Um amigo não é quem faz as coisas para ti, mas quem te incentiva e ensina como fazer acontecer um sonho.

Isso mesmo, um sonho. Sabe, Moisés, nunca perca seus sonhos.

Hoje em dia alguém pode até querer comprá-los, como fizeram as firmas do plantio de eucalipto com os meus colegas: compraram suas pequenas terras para dar espaço à monocultura, para produzir carvão para as siderúrgicas, e com isso muitos companheiros meus venderam seus sonhos por dinheiro.

Meu sonho sempre foi sair daqui. Claro, cheguei antes das siderúrgicas e teria direito de ficar em lugar delas. Mas essas firmas são poderosas demais e no começo não conseguimos levantar a voz nem impedir que se instalassem. Elas escolhem os lugares onde o povo é mais fraco, nos convencem com promessas vagas de trabalho e riqueza, e assim fazem a cabeça dos demais.

Quando chegaram, logo se levantou uma cortina de fumaça entre as firmas e nossas casas: além da poluição, me fez pensar que desde o começo tinham algo a esconder e que todas aquelas promessas não iriam se realizar tão facilmente.

Pouco tempo depois, uma enxurrada de eucaliptos chegou a invadir os nossos quintais e cercaram o povoado. Era a chamada “cortina verde”, para -dizendo eles- proteger as casas da poluição.

E assim, entre fumaça e esses palitos de eucalipto, aprendemos que as firmas gostam de levantar 'cortinas' e esconder-se atrás delas.

Por um certo tempo, tentamos esmolar alguma benfeitoria desses ricos empreendedores: se tiveram tanto dinheiro para instalar as firmas, talvez com umas migalhas de sobra poderiam até transferir nossas casas numa região menos poluídas.

Um dia, Moisés, tomei coragem e fui conversar diretamente com o dono. Pensei: “meu neto ficará orgulhoso de mim!”. Pois é, ele me recebeu, me escutou... mas no final até zombou de mim! Disse que era fácil, disse que a firma tinha muitas pás carregadoras, dava para carregar as casas assim como elas estão e levá-las para qualquer lugar num outro bairro!

Fiquei triste e constrangido; pensei que nós pobres só valemos como enfeite quando as firmas querem mostrar algum gesto de “responsabilidade social”: um patrocínio para o time de futebol local, uma sessão de cinema para o povo se divertir, umas aulas de alfabetização para adultos, sem mais compromisso.

Minha revolta encontrou o apoio de outros e decidimos entrar na justiça. Um gesto corajoso: finalmente, pensávamos, essas firmas vão nos escutar. Éramos 21 famílias pedindo indenização por danos à saúde.

Mais uma vez nos organizamos sozinhos e fomos à luta. A beleza dessa luta é que a gente não cansa, e quando houver uma derrota, a gente reage com mais ânimo e convicção: é claro demais que a gente é vítima, há uma injustiça evidente! A lei não poderá se enganar: seremos ressarcidos!

Às vezes também os avós se iludem e sonham que nem um jovem inexperiente... afinal é a esperança que nos sustenta. Mas aprendi, Moisés, que a esperança é uma criança que precisa de duas irmãs mais velhas: a paciência e a sabedoria.

De fato, a justiça se enganou: até agora estamos esperando uma resposta dela, o processo avança lento demais, dizem que faltam provas suficientes, que não tem como indenizar...

Talvez a justiça seja cega, mas a minha impressão é que cheira bem e gosta do perfume dos que têm dinheiro. Não sei se posso dizer isso abertamente, Moisés, talvez vou me comprometer demais, mas escrevo só para ti assim que não se decepcione no futuro assim como aconteceu comigo.

O que te garanto, meu netinho, é que, apesar da decepção, seu avô nunca vai desanimar! Afinal estou lutando não para mim, mas para todas vocês crianças, que não merecem tudo isso.

Gostaria, para um dos seus próximos aniversários, te dar em presente uma nova terra, limpa, sadia, livre! É bem por isso que quando você nasceu tanto insisti para que seu nome fosse Moisés: a sua geração, tenho certeza, abrirá junto a nós novos caminhos de libertação e vida dentro desse modelo violento de desenvolvimento.

Aliás, tenho a impressão que para nós em Piquiá o caminho de libertação já começou há tempo.

Reunir o povo muitas e muitas vezes sem que ninguém desanime é o milagre da resistência; conseguir manter uma única voz frente às empresas, sem ceder a possíveis propostas particulares e sedutoras que dividem o grupo, é o milagre da unidade.

Nessas semanas, além disso, algo novo aconteceu. O Ministério Público, pela pressão popular, entrou mais decididamente no conflito e fez uma proposta concreta de negociação.

Que orgulho poder sentar, finalmente de igual para igual, numa mesa de diálogo com os presidentes das empresas e dos sindicatos patronais, os advogados, os promotores... e esse seu avô simples mas corajoso!

Não cheguei ao presidente Lula, mas tenho conseguido fazer de minha condição humilde uma denúncia forte contra as contradições das empresas!

A gente vive em barracas, mas em cima de nossas cabeças passam trens da companhia Vale carregados de minério de ferro para exportação: 45 milhões de reais por dia.

Muitos meus amigos acabaram sendo demitidos pelas siderúrgicas no final de 2008, mas descobrimos que elas exportaram no mesmo ano mais de 138 milhões de reais, melhorando de muitos os patamares do ano anterior.

Pois é, Moisés, enquanto os pobres custam a sobreviver, os grandes continuam crescendo. Mas dessa vez a contradição está sendo gritante aos olhos de muitos, e esses empreendedores têm um medo danado de estragar sua imagem! Aqui no Piquiá costumamos repetir que também nossos gigantes têm os pés de barro!

Somos nós o barro desses poderosos: até quando ficarmos calados e obedientes, eles permanecem de pé. Mas se o barro começa a se mexer, meu amigo... saiam todos da frente!

Moisés: eu me mexi, também em teu nome. Espero que essa onda não se acalme mais.

Com carinho,
teu avô Edvar